

ken, sendet der Herr seine Begabten auf diese Erde, sondern um zu läutern und zu bessern, und besser ist es, sein Pfund zu vergraben, als es zum Schaden Anderer wuchern zu lassen!" und hierzu sagen wir Amen! G.

Die todtte Tante. Novelle. Hannover, Hahn, 1845.

Ein kleines Büchlein ohne Dichternamen, klar und ohne überflüssigen Aufwand von Reflexionen geschrieben: es gewährt fast den Eindruck eines Trunkes frischen Wassers nach all' den pikanten und ausgefuchten Dingen, die zur Aufreizung des abgestumpften Appetites auf der reichbestetzten Tafel der Literatur aufgestischt werden. Die geschilderten Personen und ihre Verhältnisse sind aus dem bürgerlichen Leben gegriffen, und die Darstellung spricht durch ihre Einfachheit an. Nicht kreuzweis spielende Intriguen, spannende und verwickelte Situationen werden geboten, wohl aber Charakterschilderung, die psychologischen Scharfblick des Verf. nachweist. Es handelt sich um die Knüpfung und Lösung einer Liebe zwischen einem Manne, dessen einziger Fehler Unkenntnis des gesellschaftlichen Lebens und Schroffheit ist, und seiner Mündel, einem Mädchen, das sich in Shakespeare's berühmtem: *Frailty, thy*

name is woman, resümirte. Nur darin mögen wir dem Verf. hinsichtlich der Motivirung der Katastrophe nicht Recht geben, daß er den verlassenen Liebhaber als einen Advocaten, der noch überdies als einer der ausgezeichnetsten Männer geschildert wird, auf so ziemlich plumpe Weise dupirt werden läßt. Es läßt sich nicht annehmen, daß ein Sachwalter, welcher durch die Handhabung seines Berufes so sehr auf ein schnelles und richtiges Auffassen aller ihm vorkommenden Lebensverhältnisse hingewiesen wird, sich auf eine solche Weise täuschen und hintergehen lasse, wie hier in der Dichtung angenommen wird. Eben so muß man auf der andern Seite bei der treulosen Rathilde eine sehr starke Dosis weiblicher Eitelkeit voraussetzen, um ihren schnellen Abfall von dem Manne glaubhaft zu finden, dem sie so innig ergeben war. Daß sie dem verleumdeten Geliebten kein Gehör schenkt, ist freilich ein ächt weiblicher Charakterzug, da bekanntlich Frauen in ihrer leidenschaftlichen Aufregbarkeit nichts weniger kennen, als die ein Für und Wider gleich abwägende Gerechtigkeit. Jedenfalls ist auch für den geringen Umfang des Werkes der Vorgeschichte verhältnißmäßig zu viel Raum gewährt, und diese weitausgeholtte Exposition erinnert an die Breite englischer Vorbilder; auch hat der Verf. vor Sprachnachlässigkeiten, wie: *entwandt* (S. 179) statt *entwendet*, sich zu wahren. — Doch, wer nicht Außerordentliches verlangt, wird die Novelle nicht unbefriedigt aus der Hand legen. 26.

## D r e s d e n .

### Königl. Hoftheater.

Dienstag, 29. Juli: *Die Hugenotten*, große Oper in 5 Acten, von Meyerbeer. — Freitag, 1. August: *Curjante*, rom. Oper in 3 Acten, von C. M. v. Weber. „*Valentine*“ und „*Eglantine*“, Frä. *Sezenecker*, vom Hoftheater zu München, als Gastrollen.

Auch dieser Künstlerin war von München aus ein nicht unbedeutender Ruf vorangegangen; man war auf ihr Auftreten gespannt. Vor Kurzem haben wir uns über die Vortheile wie über die Nachtheile derartiger Präliminarien ausgesprochen; hier also kein Wort weiter. Nur so viel sei von vornherein uns zu sagen gestattet: die Künstlerin ist hinter ihrem Rufe

zurückgeblieben, sie hat den gehegten, vielleicht etwas sanguinischen Erwartungen nicht entsprochen.

Die erste Anforderung an eine Sängerin richtet sich auf das Vorhandensein des nöthigen Materials, der Stimme, denn der Mangel daran ist eine *contradictio in adjecto*, wie die Philosophen sagen, ein Begriffswiderspruch in sich selbst. In solchem unlöslichen Widerspruche befindet sich aber Frä. S. — Stimme, im engeren, bezeichnenderen Sinne, ist bei ihr nicht, oder doch nur in sehr geringem Maasse vorhanden. Wenigstens sind wir außer Stande, ein klangloses, jedes Wohltautes entbehrendes Organ, das in der Mittellage ohne Rundung, in der Höhe grell und scharf, ja nicht selten schrillend erscheint, dem nicht nur die Fülle, sondern auch die Kraft fehlt (einzelne Fortissimo-Töne, häufig überdies forcirt, wird man uns nicht als Gegenbeweis